

Sehr geehrter Herr Ahrend,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 18. Januar 2007.

(...)

Unsere Mitglieder unterstreichen vorbehaltlos die Inhalte meines Schreibens. Der Arbeitskreis begrüßt grundsätzlich jede ernsthafte Diskussion um die Inhalte unseres Grundanliegens, das Lebenswerk und den geistigen Nachlass Hans Henry Jahnn's möglichst unverfälscht der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Sie können sich sicher vorstellen, dass wir zeitweilig eine Fülle von Textzusendungen bekommen, von denen man getrost einen Großteil unbeachtet in dem Ordner „unseriös“ ablegen kann. Ich meine Ihrem Brief entnehmen zu können, dass Sie vergleichbare Erfahrungen machen, bei uns geht das bis hin zu dümmlichen, meist anonymen Tiraden in diversen Internetforen, die mit Polemik nicht sparen, ebenso auch durch keinerlei Sachkenntnis getrübt sind. Mit diesem Umstand muss man souverän umgehen können, wenn man, so wie Sie und auch wir, in der Öffentlichkeit arbeitet.

(...)

Leider waren die E-Mails, die aufgrund der veröffentlichten Seifert-Mail und unserer Stellungnahme eintrafen, nicht veröffentlichungswürdig. Polemik ist in Diskussionen zwar ein durchaus probates Stilmittel, aber es gibt Grenzen dort, wo der gute Geschmack leidet oder auch die Grenze der Beleidigung überschritten wird, zumal erst Recht dann, wenn keine fundierten Aussagen zur Sache gemacht werden sondern nur mit Schmutz auf Personen geworfen wird.

(...)

Hans Henry Jahnn hat keine Dogmen verbreitet. Ein Dogma ist ein für wahr befundener religiöser Glaubenssatz, und der Glaube hat zunächst mit dem Orgelbau herzlich wenig gemein.

Es wird Ihnen sicher bewusst sein, dass Hans Henry Jahnn als Pionier in Sachen Barockorgel ganz andere Voraussetzungen vorfand als wir Heutigen, die eben von dieser Pionierarbeit, oft genug unwissend um deren Urheber, partizipieren. Reihenweise romantisierte Barockorgeln, wie Hans Henry Jahnn sie vorfand, sind nicht dazu angetan, einem Restaurator das Leben leicht zu machen, gerade auch im Falle der Jacobi-Orgel nicht, bei der gewisse braune Elemente des Kirchenvorstands systematisch versucht haben, Hans Henry Jahnn die notwendigen Unterlagen und Unterstützungen für die Restaurierung zu versagen und ihm einen Knüppel nach dem anderen zwischen die Beine warfen. Darauf ist mit Sicherheit auch die Prospektpfeifenproblematik gegründet. Ihr Vater hingegen fand einen begeisterten Kirchenvorstand mit einem entsprechenden wirtschaftlichen Fundus vor, der dazu angetan war, jedes kleinste Detail der Orgel von Grund auf neu zu untersuchen und zu rekonstruieren, wobei Letzteres ja keinesfalls konsequent geschehen ist, aber dazu später.

Und Hans Henry Jahnn?

Sein mühevoller Schriftwechsel mit dem KV, dem Organisten, Kemper, öffentlichen Stellen und möglichen Mäzenen spricht Bände. Dass unter solch widrigen Voraussetzungen auch Fehler gemacht werden, ist selbstredend. Hans Henry Jahnn hat niemals - und ich betone es noch einmal - niemals Hand an historisches Pfeifenwerk gelegt oder legen lassen in dem Sinne, dass Aufschnitte verändert, Pfeifen gekürzt wurden usw. Dass solche Dinge späterhin von Orgelbauern unter der Ägide von sog. Sachverständigen unter der Berufung auf Hans Henry Jahnn leider reihenweise vorgenommen wurden, kann man doch ihm nicht zum Vorwurf machen. Was hätte er denn tun sollen? Er war bei Bedrohung von Leib und Leben genötigt, für lange Jahre Deutschland zu verlassen, hatte daher keinerlei Einflussmöglichkeiten mehr auf den deutschen Orgelbau und bekam auch späterhin - maßgeblich wiederum durch politisch immer noch braune Elemente gesteuert - keine Chance

mehr als Orgelsachverständiger. Diese Tatsache wird bis heute schlichtweg von den großspurigen „Kollegen“ nicht zur Kenntnis genommen.

Was Kemper nach dem Tode Hans Henny Jahnn's bei der Umsetzung der Jacobiorgel mit dem Pfeifenwerk, den Laden, der Traktur und dem Winddruck gemacht hat, kann man ebenfalls Hans Henny Jahnn nicht anlasten.

(...)

Auch in dem bekannten Reinitzer-Buch über die Jacobi-Orgel wird dieser Unsinn zum großen Schaden Hans Henny Jahnn's geschürt. Jahnn würde die Hände über dem Kopf zusammenschlagen wenn er wiederkäme und sähe, was aus seiner Orgelreform geworden ist und unter ihrem Deckmantel angerichtet wurde.

Hans Henny Jahnn hat als erster überhaupt die Anwendung der harmonikalen Gesetze durch die Barockorgelbauer wie Scherers und Schnitger nachgewiesen. Diese Gesetze sind zu Jahnn's Zeiten bis heute Gegenstand harmonikaler Forschungen und inzwischen so sicher bestätigt, wie $2+2=4$ ist. Wenn der überwiegende Teil der Orgelbauerkollegen sich schlichtweg mit dieser Materie nicht auseinandersetzt, sich dieser Dinge aus Bequemlichkeit entzieht und daher die Existenz dieser Gesetzmäßigkeiten abstreitet obwohl gar nicht kennt, kann man nicht Hans Henny Jahnn, der sich lebenslänglich damit befasst hat, in irgendeine unseriöse esoterische Spinnerecke stellen. Dass auch Sie diese Dinge in Bezug auf den Orgelbau nicht kennen, zeigt Ihre sehr weit hergeholt und reichlich hilflose Erklärung für die siebenchörige Mixtur in der Jacobi-Orgel. In anderen Instrumenten waren sie häufig noch vielchöriger, und das erklärt sich aus der harmonikalen Quantelung von selbst, da bedarf es keinerlei musikalischer Krücken. Sie werden doch sicher nicht ernsthaft annehmen, dass man, um Lautstärke zu erzeugen in Zeiten, in denen die Musikkultur blühte und weit effektivere Möglichkeiten als die Vielfachbesetzung von Mixturen zur Erzeugung von Lautstärke bekannt waren, zu solch fragwürdigen Mitteln griff. Die Mixturen haben doch ganz andere Aufgaben als gerade Lautstärke zu erzeugen. Jeder Organist weiß, dass durch das Hinzuziehen beliebig vieler Mixturen keinerlei Führung im Gemeindegesang erzielt werden kann, sondern nur durch die Gravität der Bässe, also der tiefliegenden Register.

Hans Henny Jahnn hat seine Vorstellungen für die Weiterentwicklung der Orgel in Zukunft auf die harmonikalen Gesetzmäßigkeiten gegründet, nach langen Jahren minutiösen Forschens. Es ist nicht seine Schuld, dass diese Dinge von seinen Zeitgenossen und den nachfolgenden Generationen nicht verstanden, entstellt, missbraucht, verkrüppelt wurden. Erst dadurch ist ja die Schieflage der Orgelreform möglich geworden:

Durch die Inkompetenz der Nachahmer. Für viele interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler bis hin zu den Quantenphysikern ist die Existenz der harmonikalen Gesetzmäßigkeiten mittlerweile längst ein gegebenes Faktum, andere benutzen für dieselbe Sache nur andere Begrifflichkeiten, da die Nomenklatur in der Harmonik bis heute noch nicht durchweg vereinheitlicht ist. Genau aber diese Wissenschaftler sind sich unserer Unzulänglichkeiten in Sachen letzter Wahrheiten bewusst und geben zu, dass sich mit jeder Antwort hundert neue Fragen auftun. Das hat nichts mit Relativismus sondern mit einer gesunden Demut vor der Schöpfung zu tun.

Dennoch, jede Generation von Wissenschaftlern, Orgelbauern usw. verkündet ihre letzten Wahrheiten, um später dann nicht mehr mitzerleben, wie diese Wahrheiten von ihren Kindern und Kindeskindern ausgehebelt und durch neue ersetzt werden.

Auch hiervon wird die Jacobi-Orgel nicht verschont bleiben, denn auch die neuerliche x-te Restaurierung ist nur der Weisheit letzter Schluss jener wenigen Leute, die daran beteiligt waren. Das Problem geht doch schon bei der Quellenlage an. Woher will z. B. ein Fock wissen, wo und wie der Winddruck gemessen wurde? Im Hauptkanal? In einer der Laden? Im Windkasten? in der Stockbohrung unter einem Pfeifenfuß? Selbst über die Authentizität der

Fußmaße streiten sich die Gelehrten bis auf den heutigen Tag. Tausend Fragen, die unbeantwortet bleiben müssen, weil es in diesen Dingen eben keine Selbstverständlichkeiten gibt, erst recht nicht bei einer Orgel, die so oft auf -, ab- und umgebaut wurde wie gerade die Jacobi-Orgel.

In hundert Jahren wird man darüber genauso die Nase rümpfen und fragen, wie so etwas nur zustande gekommen ist, dass man z. B. die Windanlage kastriert, indem man stillschweigend die Anzahl der Keilbälge reduziert, oder die Stimmtonhöhe und Temperierung an ein paar unzugänglichen Pfeifen festmacht, die ebenfalls mehrfach ab- und umgebaut und gelagert wurden, Metall- statt Holzwellen für die Pedaltraktur benutzt und viele ähnliche unausgegorene Dinge mehr.

Gründe und Entschuldigungen gibt es für alles, wenn man nur lange genug sucht, selbst für die enorme Windstößigkeit vor allem des Pedals.

Noch einmal, niemand behauptet, dass Hans Henny Jahnn ein vollkommener Mensch war, denn er war eben ein Mensch, und so war er naturgemäß nicht unfehlbar.

Ich wehre mich aber entschieden dagegen, ihn mit Halbwissen zu demontieren, in dem man ihm irgendwelche angeblichen Dogmen unterschiebt und Erkenntnisse aus seinen gewissenhaften Untersuchungen aus dem Zusammenhang reißt, verabsolutiert, umformuliert und ihm dann wiederum entstellt unterschiebt.

(...)

Ich verbleibe weiterhin mit freundlichen Grüßen, unbekannter Weise auch an Ihren Vater, auch im Namen des Arbeitskreises Hans-Henny-Jahnn

OBM Henny Jahn

Vorsitzende des Arbeitskreises Hans-Henny-Jahnn